

Laura Boemke • Tine Haubner • Mike Laufenberg*

Peripherisiert, marginalisiert, einverleibt

Zur Produktion und Reproduktion ländlicher Surplusbevölkerungen

Zusammenfassung: In unserer Forschung zu ländlichen Peripherien setzten wir uns mit dem marxistischen Konzept der Surplusbevölkerung auseinander, um damit ein charakteristisches Element von Prozessen der Klassenbildung in den »inneren Peripherien« Ost- und Westdeutschlands zu erfassen. Als Surplusifizierung theoretisieren wir den dynamischen und räumlich kontingenten Prozess der Herstellung vermeintlich überflüssiger Bevölkerungsgruppen. Auf der Basis empirischer Forschung und eines erweiterten Begriffs von Arbeit werden drei Dimensionen dieser aktiven Produktion und Verwaltung von Surplusbevölkerungen – Peripherisierung, Marginalisierung und Einverleibung – in ihrem Zusammenhang ausgelotet.




Schlagwörter: Armut, informelle Ökonomie, ländlicher Raum, Marginalisierung, Peripherisierung

Peripheralised, Marginalised, Absorbed

The Production and Reproduction of Rural Surplus Populations

Abstract: Our research on rural peripheries is engaged with the Marxist concept of »surplus population« to examine a characteristic element of class formation in the »inner peripheries« of East and West Germany. This article theorises surplusification as a dynamic and spatially contingent process of producing supposedly superfluous populations. Drawing on empirical research findings from rural poverty regions in Germany and an expanded concept of work/labour that includes the sphere of social reproduction, we explore the interrelation of three dimensions of this active production and management of surplus populations: peripheralisation, marginalisation and incorporation.

Keywords: Informal Economy, Marginalisation, Peripheralisation, Poverty, Rural Areas

* **Laura Boemke**  arbeitet am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. | **Tine Haubner**  ist Juniorprofessorin für Qualitative Methoden an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld. | **Mike Laufenberg**  ist Soziologe und arbeitet an der Hochschule Fulda.

Bei unseren Forschungsreisen zur Untersuchung ländlicher Armut in Deutschland sind wir in den vergangenen vier Jahren an landwirtschaftlich genutzten Feldern, Industriebrachen, leerstehenden Wohnsiedlungen, verfallenen Bauernhöfen und Windparks, aber auch an hippen Co-Working-Spaces, Ferienresorts und sanierten Anwesen stadtlüchtiger Mittelschichten vorbeigekommen. Sie alle legen in ihrer Unterschiedlichkeit Zeugnis ab über die verschiedenen Aspekte des Strukturwandels in ländlichen Peripherien und eine Polarisierung ländlicher Sozialstrukturen: das Aufkommen und Verschwinden von Industrien, der Bedeutungswandel landwirtschaftlicher Produktion, die damit verbundene Abwanderung, Alterung und Verarmung großer Bevölkerungsteile sowie der Zuzug urbaner Milieus, der mit neuen Nutzungsformen, Aufwertungsbewegungen durch Touristifizierung und die Kapitalisierung von Wohnraum einhergeht. Für große Teile der lokalen Arbeiter*innenklasse gingen diese Prozesse mit dem Verlust von Arbeitsplätzen in Industrie und Landwirtschaft einher, die durch die Entstehung neuer, oftmals prekärer Beschäftigung in Einzelhandel, Gastronomie und Tourismus kaum kompensiert werden konnten. Besonders in den ostdeutschen ländlichen Regionen führten der Zusammenbruch der DDR und die Privatisierung der zuvor genossenschaftlich organisierten Landwirtschaft sowie die Abwicklung ganzer Industriezweige zu massiver Arbeitslosigkeit, sozialem Abstieg und Verarmung. Wir haben mit Menschen gesprochen, die aus dem Produktionsprozess herausgefallen sind, sich im Niedriglohnbereich durchschlagen und sich mithilfe staatlicher Transfers, extremer Sparsamkeit sowie mithilfe von Arbeit im »bedarfsökonomischen Sektor« (Graf 2024: 7) über Wasser halten.

In ländlichen Peripherien Deutschlands, so unsere hier vertretene These, gibt es demnach inzwischen nennenswerte Bevölkerungsteile, die als surplusifiziert gelten können. Unter Surplusifizierung verstehen wir die aktive Erzeugung von gesellschaftlichen Gruppen, die für den produktiven Verwertungsprozess des Kapitals überschüssig sind. Dass der Kapitalismus eine Gesellschaftsform ist, die permanent Leben absorbiert, verwertet und wieder ausstößt, gehört zu den zentralen Prämissen marxistischer Theoriebildung. Das von Marx formulierte »Allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« (MEW 23: 640ff.), nach dem die für den kapitalistischen Produktionsprozess überflüssige Arbeitskraft im Verhältnis zur wachsenden Gesamtarbeiter*innenschaft ebenfalls wächst, realisiert sich jedoch nicht als selbstläufiger Automatismus. Stattdessen wird die »Überzähligmachung« (ebd.: 672) sozial und politisch forciert, administriert und organisiert. Diese Prozesse der konkreten gesellschaftlichen Gestaltung der Erzeugung überschüssiger Arbeitskraft durch kapitalistische Dynamiken stehen im Zent-

rum unseres Beitrags. In diesem Zusammenhang verwenden wir den Begriff *Surplusifizierung*. Dahinter steht die Überzeugung, dass Surplusifizierung als ein äußerst dynamischer Prozess zu begreifen ist, der mit der dichotomisierenden kapitalfixierten Sichtweise eines klar separierten »Drinnen« und »Draußen« kapitalistischer Verwertung nicht angemessen erschlossen werden kann. Auf der Basis unserer empirischen Forschung zur ländlichen Armut präsentieren wir drei Thesen, die in jeweils einem Kapitel verschiedene Dimensionen der aktiven Produktion und Verwaltung von Surplusbevölkerungen in Deutschlands ländlichen Peripherien sowohl theoretisch als auch empirisch ausloten.

Erstens: Surplusifizierung ist – wie kapitalistische Vergesellschaftung insgesamt – nicht nur ein polit-ökonomischer und sozialer, sondern immer auch ein räumlicher Prozess. Wir gehen in diesem Zusammenhang davon aus, dass dynamische Prozesse der Surplusifizierung eng mit sozialräumlichen Prozessen der *Peripherisierung* im Zusammenhang stehen. Ländliche Peripherien können als »*geographical landscape of capitalism*« (Harvey 2006: 98) verstanden werden; es handelt sich um räumliche Arrangements, die durch den Abzug überschüssigen Kapitals geprägt sind, das anderswo bessere Verwertungsbedingungen vorfindet. Zurück bleibt nicht selten eine »Spur der Verwüstung« (Harvey 2004: 186, zitiert nach Mießner 2017: 50), die für die im Zuge von Restrukturierungen der Produktionsverhältnisse freigesetzten Arbeiter*innen eine marode Infrastruktur, schrumpfende Erwerbs- und Teilhabechancen, steigende Armutsrisiken und Perspektivlosigkeit hinterlässt. Prozesse der Peripherisierung, so zeigen unsere empirischen Befunde, sind dementsprechend mit ursächlich für die Entstehung eines »pauperisierten Landproletariats« in ländlich strukturschwachen Regionen und eine wesentliche (räumliche) Dimension von Surplusifizierung (vgl. Haubner/Laufenberg 2023).

Zweitens: Im Zuge von Surplusifizierung werden Individuen und Gruppen außerdem gesellschaftlich und lebensweltlich *marginalisiert*. Um die aktive Produktion von überschüssig gemachten Bevölkerungen zu untersuchen, bedarf es daher theoretischer Perspektiven auf Prozesse, die Menschen an den gesellschaftlichen Rand drängen und von sozialer Teilhabe und politischer Partizipation ausschließen: durch Formen sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung, strukturelle Diskriminierung, politische Entmachtung und kulturelle Abwertung (vgl. Wacquant 2018; Wimmer 2023; Young 2002). Marginalisierung kommt hierbei auch eine ideologisch-symbolische Funktion zu: Vor dem Hintergrund zunehmender wohlfahrtspolitischer Verteilungskonflikte in Industrieländern mit rückläufigen Wachstumsraten werden die Surplusifizierten einmal mehr zum Abschreckungsfaktor und zu einem zentralen Bestandteil staatlicher Disziplinierungsmechanismen.

Drittens: Die vermeintliche »Überflüssigkeit« surplusifizierter Bevölkerungen ist stets widersprüchlich, dynamisch und prozesshaft. Sie bezieht sich auf die räumlich und zeitlich situierte Stellung innerhalb kapitalistisch organisierter Produktionsverhältnisse, nicht aber auf die Position der Surplusifizierten im Gesamtzusammenhang gesellschaftlicher Reproduktion. Aus der Perspektive der sozialen Reproduktion sind diese Gruppen keineswegs »überflüssig«, sondern leisten vielmehr einen essenziellen Beitrag zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von »Arbeits- und Lebenskraft« (Jürgens 2009) innerhalb von Familien, Freundschaften und (Dorf-)Gemeinschaften. Diese Bedeutung entgeht Perspektiven, die den Status von Surplusifizierten allein an ihrer ökonomischen Bedeutung für den kapitalistischen Verwertungsprozess und die Profitgenerierung festmachen und den Arbeitsbegriff auf »produktive« Lohnarbeit verengen. Auch in Debatten um Exklusion wird nicht ausreichend berücksichtigt, dass der Sozialstaat den vermeintlichen Überschuss an Arbeitskraft in Form von Freiwilligenarbeit und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Bereich der sozialen Daseinsvorsorge reabsorbiert und (aus-)nutzt – und sich in diesem Sinne *einverleibt*.

Die drei Prozesse der Peripherisierung, Marginalisierung und (Wieder-)Einverleibung werden in den nachfolgenden Kapiteln systematischer ausgeleuchtet und als zusammenhängende Dimensionen der Erzeugung, Verwaltung und Gestaltung von Surplusbevölkerungen in Deutschlands ländlichen Peripherien erklärend theoretisiert. Die empirische Grundlage dieses Beitrags bildet ein vierjähriges qualitatives Forschungsprojekt, das die Reproduktionsbedingungen und -strategien von Armutsbetroffenen in vier strukturschwachen ländlichen Räumen in Ost- und Westdeutschland zwischen 2020 und 2023 untersuchte.¹ Wir führten 67 Interviews mit lokalen Entscheidungsträger*innen durch, um institutionelles und organisationsspezifisches Kontextwissen zu erlangen und die subjektiven Deutungen von Akteur*innen der lokalen Verwaltung, Politik und Wohlfahrtspflege zu Armut, Arbeitsmarkt und Erwerbslosigkeit zu rekonstruieren. Zusätzlich wurden 89 problemzentrierte Interviews mit Armutsbetroffenen geführt, um Aufschluss über den Umgang mit Armut in ländlichen Peripherien zu gewinnen.

1 Das BMBF-Forschungsprojekt »Gesellschaft selber machen? Informelle Ökonomien und soziale Teilhabe in ländlichen Armutsregionen« wurde von 2020 bis 2023 am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter der Projektleitung von Tine Haubner gemeinsam durchgeführt.

1. Surplusifizierung im Kontext räumlicher Peripherisierungsprozesse

In vielen wissenschaftlichen Beiträgen zu Exklusion und »*surplus populations*« findet die räumliche Dimension von »Überflüssigwerdung« zentrale Berücksichtigung (vgl. Dubet/Lapeyronnie 1994; Kornietzka/Sopp 2006; Wacquant 2018). Weil sowohl die europäische als auch US-amerikanische Exklusions- und Armutsforschung ihren Fokus jedoch zentral auf städtische Ungleichheitsentwicklungen gerichtet haben, blieben vergleichbare Entwicklungen in ländlichen Räumen lange untererforscht. Zwar hat die kritische Landforschung in Deutschland, angetrieben durch den Anstieg sozialräumlicher Ungleichheit (in Verbindung mit der Wiedervereinigung), die Auseinandersetzung mit abgehängten Regionen und sozialräumlicher Ungleichheit an Fahrt aufgenommen (vgl. Barlösius/Neu 2007; Maschke u.a. 2021; Belina u.a. 2022; Belina u.a. 2021); aber ländliche Armut generell wird kaum (vgl. Klärner 2017) und als Symptom von Surplusifizierung bislang gar nicht untersucht. Wir nähern uns dieser Thematik im Folgenden auf theoretische und empirische Weise. Surplusifizierung in ländlichen Regionen, so die erste These, ist Bestandteil und Resultat sozialräumlicher Peripherisierungsprozesse. Um das zu zeigen, werden zunächst theoretische Zugänge zur räumlichen Konstitution von Prozessen der Surplusifizierung vorgestellt und diese Prozesse dann anhand eigener empirischer Daten veranschaulicht.

Die Entstehung von Surplusbevölkerungen ist ebenso wie die Akkumulation von Kapital und die soziale Reproduktion ein immer auch räumlich konstituierter Prozess (vgl. Haubner 2024; Jessop 2012; Massey 1995). Statt von *der* kapitalistischen Produktionsweise im Singular zu sprechen, ist es daher sinnvoll, stets die raum-zeitliche Dynamik kapitalistischer Verwertungsmethoden, Ausbeutungspraktiken und Reproduktionsstrategien – auch in Bezug auf Surplusbevölkerungen – in den Blick zu nehmen. Ungleiche kapitalistische Entwicklung, Spaltungen zwischen Stadt und Land, zwischen Zentrum und Peripherie sowie zwischen verwerteter und »überflüssiger« Arbeitskräfte sind demnach Ergebnisse verschiedener räumlich hergestellter, sich überkreuzender und auch gegensätzlicher Entwicklungsprozesse der Kapitalakkumulation (vgl. Harvey 1982: 417). Der Zusammenhang von Peripherisierung und Surplusifizierung ist dabei über die ebenfalls räumliche Verfasstheit von Klassen- und Sozialstrukturen vermittelt. Lokale Wirtschaftsstrukturen, lokale Governance und sozialstaatliche Regierungsweisen, demografische Entwicklungen, historische Pfadabhängigkeiten und die (ungleiche) räumliche Mobilität von Kapital und Arbeit haben Einfluss auf regionale Klassenstrukturen und -verhältnisse. Daraus folgt, dass auch Klassenverhältnisse als räumlich oder lokal spezifisch zu verstehen sind (vgl. Mas-

sey 1995). Wie Klassenverhältnisse jeweils lokal strukturiert sind, ist daher immer auch eine empirisch zu klärende Frage.

In diesem Sinne sind auch die Entstehung und Existenz von Surplusbevölkerungen als räumlich konstituiert zu begreifen. Ein immobilierter Teil des investierten Kapitals unterliegt einem »spatial fix« im Sinne einer räumlichen Bindung an lokale Infrastrukturen und Produktionsnetzwerke, während andere Teile (insbesondere finanzkapitalistische) eine größere raum-zeitliche Mobilität aufweisen (Harvey 1982: 419f.). Dieser Umstand lässt sich analog in theoretischer Hinsicht auf die gegenwärtige Produktion von Surplusbevölkerungen übertragen. Die strukturelle Überakkumulation im gegenwärtigen Finanzmarktkapitalismus verstärkt die Tendenz zu regionaler Konkurrenz und der damit verbundenen Dynamik von Akkumulation und Entwertung von Wert an verschiedenen Orten, etwa durch die Freisetzung überzähliger Arbeitskräfte in einer Region, um mit einer anderen besser konkurrieren zu können. Daneben beschleunigt und intensiviert die wachsende Bedeutung von räumlich hoch mobilem und nach Anlage suchendem Finanzkapital Prozesse einer permanenten räumlichen Expansion von Kapital. Damit sind schließlich Prozesse der Verschiebung von territorialen Grenzen, von Inwertsetzung und Wertvernichtung, von Absorption und Repulsion von Arbeitskraft verbunden. Diese Prozesse sind durch die regional unterschiedliche Zusammensetzung von Kapital und Arbeit spezifisch, kontingent und erzeugen »regionale Rhythmen« räumlicher Ungleichheiten (ebd.: 427), die wiederum vom Kapital strategisch zur Inwertsetzung, aber auch Entwertung überschüssigen Kapitals und überschüssiger Arbeitskraft genutzt werden (vgl. Massey 1995: 288).

Peripherisierungsprozesse bilden die räumliche Dimension von Surplusifizierung. Der Peripherisierungsbegriff zielt machtanalytisch auf die *dynamische* Interdependenz räumlicher Zentralisierungs- und Peripherisierungsprozesse ab. Als »voranschreitende[r] Funktions- und Machtverlust« bezeichnet er »den dynamischen Prozess der Abkopplung ganzer Räume von den ökonomischen, politischen und kulturellen Machtzentren« (Barlösius/Neu 2007: 85) und damit sozialräumliche Machtferne, die durch Prozesse der Zentralisierung und räumlichen Machtkonzentration entsteht und eingeschränkte soziale Teilhabechancen für die lokale Bevölkerung zur Folge hat (vgl. Neu 2010: 247f.; Schmalz u.a. 2021: 35). Mit dem Begriff lassen sich dabei sehr flexibel multiskalare räumliche Ungleichheiten adressieren. Unter den Begriff lassen sich nicht nur die Wohlstandsgefälle zwischen den Zentren des Globalen Nordens und der Peripherie im Globalen Süden erfassen, die durch Ausbeutungsprozesse und Machtasymmetrien entstehen. Er lässt sich ebenso auf intranationale und regionale Verhältnisse zwischen Zent-

rum und Peripherie sowohl innerhalb ökonomisch-urbaner Zentren als auch innerhalb von und zwischen ländlich-strukturschwachen Räumen anwenden. Beispielweise ist mittlerweile für die EU-Regionalentwicklungspolitik der Begriff der ländlichen »inneren Peripherien« zentral (vgl. Nolte 1997: 9).

Die Treiber dieser »inneren Peripherisierung« sind räumlich konstituierte ökonomische, politische, soziale und kulturelle Prozesse: Das Ineinandergreifen verschiedener Entwicklungen führt in ländlichen Regionen zu einem »Teufelskreis« oder einer Abwärtsspirale. Dabei verstärken sich eine einseitig auf die Förderung von Metropolregionen fokussierte Regionalpolitik, der ökonomische Strukturwandel und Abzug lokaler Unternehmen, der damit verbundene Abbau von Arbeitsplätzen in Industrie und Landwirtschaft, die Abwanderung junger Arbeitskräfte, die Alterung und Schrumpfung lokaler Bevölkerungen sowie staatlich geleitete Maßnahmen regionaler Austerität und »De-Infrastrukturalisierung« (Kersten u.a.: 68ff.) miteinander. In unseren ostdeutschen Untersuchungsregionen haben sich Peripherisierungsprozesse in den Nachwendejahren in kürzeren Zeiträumen und mit sozial gravierenderen Auswirkungen vollzogen als in den alten Bundesländern. In unseren westdeutschen Untersuchungsregionen finden wir dagegen Landkreise mit historisch gewachsener Peripherisierungserfahrung, etwa an der ehemaligen innerdeutschen Grenze.

In sozialstruktureller Hinsicht führen diese Prozesse dazu, dass sich Armut in bestimmten Räumen konzentriert. Dabei haben sie auch Einfluss auf die künftige Armutsentwicklung, weil sie den in der Verantwortung der Kommunen liegenden Ausbau und die Qualität sozialer Infrastrukturen zur Unterstützung Armutsbetroffener (wie Beratungsstellen, Unterkünfte für Wohnungslose, Frauenhäuser, Jugendclubs, öffentlicher Personennahverkehr etc.) stark einschränken. Außerdem können auch kulturelle Prozesse der Stigmatisierung bestimmter Regionen als »abgehängte Einöden«, »Problemviertel« oder »sterbende Dörfer« diese Entwicklung in symbolischer Hinsicht mit antreiben (vgl. Crossley 2017). Diese von der Wohlstandsentwicklung abgekoppelten Räume bringen Surplusbevölkerungen strukturell hervor, befördern auch aufgrund eingeschränkter Mobilität ihre lokale Konzentration und führen unter gleichbleibend schlechten oder sich gar verschlechternden Reproduktionsbedingungen dazu, dass sich in den Regionen prekäre soziale Lagen intergenerational fortschreiben. Eine befragte Angestellte eines Weiterbildungsträgers für Arbeitslose in einem der ostdeutschen Landkreise beschreibt die Lage in ihrer Region drastisch: »Und wenn die Strukturen sich nicht ändern [...] auch die Infrastruktur [...]. Wenn sich da nichts ändert, ist der Landkreis [...] Der liegt jetzt schon im Koma, dann hört das Herz auf zu schlagen.«

In den untersuchten Regionen lässt sich infolge von Peripherisierung die Herausbildung eines pauperisierten »Landproletariats« beobachten, dessen soziale Reproduktion kaum mehr durch reguläre Lohnarbeit in Industrie, Landwirtschaft oder Dienstleistungssektor gewährleistet wird (vgl. Haubner/Laufenberg 2023). In Folge des Abbaus von Industriearbeitsplätzen und Technologisierungsprozessen in der landwirtschaftlichen Produktion, aber auch durch den Abzug von Kapital aus teilweise peripher gelegenen und wenig profitablen Räumen hat eine langfristige Freisetzung insbesondere geringqualifizierter Arbeitskräfte aus den Bereichen regulärer Lohnarbeit stattgefunden. Die Umwälzung ländlicher Arbeits- und Lebensverhältnisse vollzog sich dabei in Ostdeutschland mit der Massenarbeitslosigkeit der Nachwendejahre und sozialer Deklassierung noch dramatischer als im Westen. Insbesondere die Teile der ruralen Arbeiter*innenklasse in unseren Untersuchungsregionen, die bis in die 1970er-Jahre noch als an- oder ungelernete Arbeits- und Hilfskräfte Beschäftigung in Industrie und Landwirtschaft fanden, sind mittlerweile von Langzeitarbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit, generationsübergreifender Einkommens- und Bildungsarmut sowie sozialer Immobilität und einer ländlichen Krise sozialer Reproduktion betroffen. Ein langzeitarbeitsloser Schlosser in einem der ostdeutschen Landkreise zeichnet den ökonomischen Niedergang seines Dorfes im Gespräch nach:

»Ich kenne das Dorf ganz anders. [...] Wie gesagt, Technologiezeitalter, alles mechanisiert. Wie viele Berufe sind weggefallen, wo ich Kind war. Mensch, was gab es da alles. Wie gesagt, Straßenfeger und da wurden Kohlen ausgefahren, sieht man ja alles gar nicht mehr. [...] Es sind ja alles Berufe, die verlorengegangen sind.«

An die Stelle von Industrie- und landwirtschaftlicher Produktionsarbeit sind der Bezug sozialstaatlicher Transferleistungen, geringfügige Beschäftigung im Niedriglohn- und Dienstleistungssektor sowie unbezahlte, aber auch bezahlte Reproduktionsarbeit in informellen Überlebensökonomien (wie kleinteilige Subsistenzproduktion im eigenen Garten, Tauschhandel, Schwarzarbeit und Nachbarschaftshilfe) getreten. Eine sozialstrukturelle Folge der Peripherisierung in den Regionen ist somit eine mittlerweile intergenerational verfestigte Armut insbesondere bei Angehörigen der Arbeiter*innenklasse mit geringen oder vielmehr entwerteten Qualifikationen, die in Hinblick auf die Produktionssphäre als surplusifiziert gelten können. Die Aussicht auf Reintegration in existenzsichernde reguläre Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt, ist dem Versuch gewichen, die soziale Reproduktion im Schatten von Arbeitsmarkt und Sozialstaat informell und prekär zu organisieren.

2. Marginalisierung und Fragmentierung

Während Peripherisierung die räumliche Dimension von Surplusifizierungsprozessen darstellt, bildet Marginalisierung deren soziale und staatliche Dimension. So wie Räume nicht an sich, sondern nur im Verhältnis zu anderen Räumen ökonomisch und politisch untergeordnet sind, bezeichnet Marginalität keinen Zustand und keine Eigenschaft bestimmter Gruppen, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis zwischen Positionen unterschiedlicher ökonomischer, sozialer und politischer Macht. Unter Marginalisierung verstehen wir hier im Anschluss an Loïc Wacquant (2018: X) einen »mehrstufige[n] strukturelle[n] Prozess, durch den Personen selektiert, verdrängt und an randständigen Orten festgehalten werden«, wobei staatlichen Strukturen und Politiken eine zentrale Rolle bei der (Re-)Produktion von Marginalität zukommt (ebd: XI). Die Marginalisierung von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen ist demnach nicht das Ergebnis eines Rückzugs (sozial-)staatlicher Einflussnahme, sondern der Staat prägt »als Organ sozialer Klassifizierung und Stratifizierung [...] die Lebenschancen und Strategien« jener Lohnabhängigen »maßgeblich mit« (ebd.: XIII), denen die einkommenssichernde Integration in die kapitalistischen Produktionsverhältnisse verstellt ist.

Am Beispiel des Wandels und der Neuzusammensetzung der ländlichen Arbeiter*innenklasse in Deutschland lässt sich zeigen, wie solche staatlich und politisch vorangetriebenen Prozesse der Marginalisierung von Teilen der lohnabhängigen Klassen mit deren Surplusifizierung zusammenfallen. In den vier von uns untersuchten Regionen sieht sich die ländliche Arbeiter*innenklasse gegenwärtig mit einem defizitären und zunehmend polarisierten lokalen Arbeitsmarkt konfrontiert, dessen Absorptionskraft gerade im mittleren Einkommensbereich geschrumpft ist. Eine von uns interviewte Fallmanagerin eines Jobcenters in einem westdeutschen Landkreis spricht in diesem Zusammenhang von der Entstehung einer regionalen »Zweiklassengesellschaft« und erläutert: »Hier ist eine gute Mittelschicht am Start und dann kommt ganz lange nichts und dann kommt Hartz IV«. In allen vier Landkreisen sind Tendenzen zur Aufweichung des Reproduktionsmodells zu beobachten, das auf geregelter Erwerbsarbeit als dominanter Norm basiert (vgl. Boemke/Laufenberg 2024). Wir trafen eine heterogene Gruppe armutsgefährdeter und verarmter Arbeiter*innen an, die ihre soziale Reproduktion diversifiziert und flexibilisiert haben und mithilfe sozialstaatlicher Transferbezüge, Niedriglohnjobs, informeller Zuverdienste, Subsistenzproduktion, familiärer und anderweitig gemeinschaftsbasierter Hilfen bis hin zu Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Tätigkeiten sowie den Besuch bei Tafeln und Sozialkaufhäusern organisieren.

Mit dem Konzept des »neuen Landproletariats« haben wir bereits an anderer Stelle einen Vorschlag unterbreitet, wie diese heterogene Gruppe klasstheoretisch gefasst werden könnte, ohne den Erwerbsarbeitszentrismus zu reproduzieren, der die marxistische Theorie wie die Arbeitssoziologie historisch geprägt hat (vgl. Haubner/Laufenberg 2023). Das neue Landproletariat stellt eine Klassenformation von Marginalisierten dar, das über die formal in das Lohnverhältnis integrierte Arbeiter*innenschaft und das sie kennzeichnende lohngestützte soziale Reproduktionsmodell hinausgeht: Es besteht aus besitzlosen Lohnarbeitenden, die zumeist im Niedriglohnsektor angestellt, häufig unterbeschäftigt und zeitweise erwerbslos sind; aus Personen, die dauerhaft auf das Erwerbseinkommen anderer Familienmitglieder angewiesen sind und/oder sich verstärkt über informelle Arbeit reproduzieren; aus Menschen, die dauerhaft aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen sind und als arbeitsunfähig gelten, darunter solche mit chronischen psychischen Leiden und Suchterkrankungen sowie Schulabbrecher*innen; und schließlich aus der Gruppe der (migrantischen) Saisonarbeitenden, verarmten Bäuer*innen und anderen Proletarier*innen, deren Lebensunterhalt nicht vollständig durch einen Lohn bzw. an das Lohnverhältnis gekoppelte Sozialleistungen gewährleistet wird (vgl. auch Hansen 2015).

Während die dritte Gruppe womöglich am eindeutigsten als relative Surplusbevölkerung im Verhältnis zum Kapital bestimmt werden kann, finden sich Facetten der Surplusifizierung aber bei allen vier Gruppen wieder, so auch bei den Unterbeschäftigten und Überausgebeuteten² (Gruppe 1), bei den verdeckten Erwerbslosen und hoch flexiblen, »informellen« Arbeiter*innen (Gruppe 2) sowie bei denen, die ihre soziale Reproduktion auf ein Mischmodell aus (phasenweiser) Erwerbsarbeit und Subsistenzwirtschaft stützen (Gruppe 4). Traditionsmarxistische Definitionen der Arbeiter*innenklasse blenden diese Überlappungen ebenso wie die fließenden Übergänge aus, die unter den konkreten zeit-räumlichen Bedingungen kapitalistischer Akkumulation zwischen den Gruppen jeweils existieren. Schon Marx selbst hatte seinerzeit darauf hingewiesen, dass die »relative Überbevölkerung [...] in allen möglichen Schattierungen« existiert und »drei Formen« kenne, die sie »fortwährend« annehme, nämlich »flüssige, latente, stockende« (MEW 23: 670). Wenn überschüssige Arbeit demnach verschiedene Formen annimmt, die keineswegs

2 Von Überausbeutung wird im marxischen Sinne dann gesprochen, wenn der Lohn aus formeller Erwerbsarbeit unzureichend ist, um damit die eigene soziale Reproduktion abzusichern. Der Wert von Arbeitskräften wird hierbei etwa durch die Verdichtung von Arbeit und die Verlängerung des Arbeitstages, aber auch durch repressive und diskriminierende staatliche Instrumente unter anderem in der Migrationspolitik und sozialen Grundversicherung aktiv heruntergedrückt (vgl. Puder 2022).

scharf voneinander abgrenzbar sind, so kann angenommen werden, dass die sogenannte Surplusbevölkerung keine diskrete Gruppe bezeichnet, deren Produktion gar auf einen singulären kausalen Entstehungsfaktor, wie das von Marx so bezeichnete »allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« (ebd.) zurückgeführt werden könnte (vgl. Theodore 2023: 36). Während die Produktion überschüssiger Arbeitskraft durchaus als kontinuierlicher, sich zyklisch verstärkender Exzess der expansiven kapitalistischen Produktionsweise verstanden werden muss, ist die Herausbildung und Verfestigung von Überschussbevölkerungen kein daraus resultierender Automatismus.

Marginalität ist, wie oben argumentiert, kein an sich existierender Zustand, sondern ein durch Prozesse der Marginalisierung produziertes Verhältnis der Ausgrenzung bestimmter Gruppen vom Zugang zu Ressourcen, Macht und Lebenschancen. Analog handelt es sich auch bei der Surplusbevölkerung zuvorderst um ein umkämpftes gesellschaftliches Verhältnis, das mehrdimensional – vom ökonomischen und sozialen Wandel über politische Entscheidungsprozesse und technologische Entwicklungen bis zu kulturellen Konstruktionen und »negativen Klassifikationen« in der »symbolischen Ordnung sozialer Ungleichheit« (Neckel/Sutterlüty 2008: 15) – hergestellt und verfestigt wird. Solche Prozesse der Surplusifizierung sind hierbei stets umkämpft und widersprüchlich. So trägt die rassistische Konstruktion von Schwarzen, Sinti*zze und Rom*nja sowie Geflüchteten als ökonomisch »überflüssig« und »unproduktiv« zwar zu ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung und Ausgrenzung bei, doch folgt dies nicht notwendig einer kapitalistischen Logik, wie Michael Dawson (2018: o.S., Übersetzung von uns) festhält: »Auch wenn rassifizierte Hierarchien kapitalistische Gesellschaftsordnungen verstärken können und oft mit ihnen vereinbar sind, gibt es auch Momente, in denen weiße Vorherrschaft und Kapital antagonistische Tendenzen entwickeln.« Ein historisches Beispiel hierfür ist das System der Versklavung in den Südstaaten der USA, das dem auf der Verwertung »freier« Arbeitskraft beruhenden Industriekapitalismus der Nordstaaten ökonomisch unterlegen war (Du Bois 1996 [1936]). Aber auch aktuelle Prozesse der »Überzähligmachung«, wie sie in der festungskapitalistischen Migrationspolitik in Deutschland und der EU zum Tragen kommen, können im Widerspruch zu den Interessen des Kapitals an der Verfügbarkeit von mobilen und allseits disponiblen billigen Arbeitskräften stehen.

Wenn wir die »surplus population« mit Christopher Wimmer (2023: 159) als »Klasse der Marginalisierten« fassen, die nach Marx auch dann noch einen »genuinen Bestandteil der kapitalistischen Produktionsweise« bildet, wenn ihr der Zugang zu regulären einkommenssichernden Arbeitsverhältnissen versperrt wird, so scheint sich dieser Widerspruch jedoch abzuschwächen. Denn laut Wimmer (2023: 159)

»bilden die Marginalisierten mehr als eine »Reservearmee« im marxistischen Sinne. Ihre notwendige Existenz bezieht sich nicht nur auf den ökonomischen Bereich und die Aneignung fremder Arbeitskraft. [...] Während die Ausgebeuteten unmittelbar eine Funktion in der kapitalistischen Produktionsweise ausüben, haben die Marginalisierten vor allem eine symbolische Bedeutung.«

Wimmer sieht diese Bedeutung in der disziplinierenden Wirkung, die ihre Existenz nicht nur auf die Produktionssphäre sowie gesamtgesellschaftlich entfaltet: Sie sind gesellschaftlich »negativ als Warnung, Gefahr und Bedrohung integriert« (ebd.).

Wir halten diese Hervorhebung der symbolischen und disziplinierenden Funktion von Marginalisierung als Bestandteil von Prozessen der Surplusifizierung für überzeugend. In unserem eigenen Untersuchungsfeld ländlicher Armut konnten wir rekonstruieren, dass symbolische Negativklassifikationen von Armutsbetroffenen als »faul«, »nutzlos« und soziokulturell »anders« in den Deutungsmustern lokaler Funktions- und Entscheidungsträger*innen aus Politik, Kreisverwaltung und Freier Wohlfahrtspflege dominant sind (vgl. dazu ausführlich Boemke u.a. 2025). Das Othing von Armut wird über verschiedene Strategien vorgenommen: beispielweise die Annahme, Armutsbetroffene seien passiv und einfältig, hätten keinen sozialen Aufstiegswillen, würden oft, so die Sozialamtsleiterin eines westdeutschen Landkreises, »nicht arbeiten wollen«, sondern hätten sich in der Lage »eingrichtet«. Diese Strategien sind dann eine Legitimationsbasis für ihre Marginalisierung und für eine repressive Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Dies entspricht jedoch nur einem Teilaspekt, denn zugleich finden sich in den untersuchten Regionen gegenläufige Prozesse wie die staatlich regulierte Einbindung der »Überzähligen« in arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen und Formen des freiwilligen Engagements. Wie lassen sich solche empirischen Prozesse der »Einverleibung« theoretisch zu den Dynamiken der »Überzähligmachung« in Beziehung setzen?

3. Die Einverleibung des Überschusses³

Im Lichte hoher Erwerbslosenquoten etablierte sich Anfang der 2000er-Jahre eine lebhafte Debatte um die Exklusion von ganzen Bevölkerungsschichten (vgl. u.a. Kronauer 2010; Bude/Willisch 2008). Das Aufkommen der Massenarbeitslosigkeit und Prekarität von Lohnarbeit nach der Wiedervereinigung

³ Dieser Abschnitt basiert ganz maßgeblich auf Überlegungen aus Laura Boemkes laufender Dissertation mit dem Arbeitstitel »Posterwerbsgesellschaft in ländlichen Peripherien«.

fürte dazu, dass zunehmend von »Ausgeschlossenen« (Bude 2008), »Überzähligen« (Castel 2008: 248), »Entbehrlichen«, »Ausgegrenzten« (Bude/Willisch 2006) oder gar »Überflüssigen« (Bude/Willisch 2008) die Rede war. Damit markierte das Einsetzen der Massenerwerbslosigkeit in den Wohlfahrtsstaaten des Globalen Nordens einen Wendepunkt in der Bedeutung von Exklusion von einer eher analytischen Perspektive auf Armut zu einer Zeitdiagnostik, die in den tendenziell sinkenden Bedarfen an Arbeitskraft ein neues Phänomen des Postfordismus erkannte. Auch wenn die in den letzten Jahren tendenziell sinkenden Erwerbslosenquoten und der omnipräsente Fachkräftemangel diesen Debatten den Rang abgelaufen haben, ist ein relativ verfestigter Kern an Langzeiterwerbslosen geblieben; das Statistische Bundesamt spricht im Jahr 2024 durchschnittlich von 964.200 Langzeitarbeitslosen in Deutschland, was rund 35 Prozent aller Erwerbslosen ausmacht (Statista 2024).

Wir argumentieren in diesem Zusammenhang, dass sich in den »inneren Peripherien« (Nolte 1997; Schmalz u.a. 2021: 25) des Globalen Nordens eine relevante Gruppe an dauerhaft aus der Erwerbsarbeit Ausgeschlossenen gebildet hat, die im post-produktivistischen und postsozialistischen Strukturwandel des ländlichen Raums freigesetzt wurde. Diese formal surplusifizierten Personengruppen sind aber substantiell keineswegs überflüssig, sondern werden durch staatliche Interventionen in *Graue Ökonomien*⁴ integriert. Graue Ökonomien können als sekundäre Arbeitsmärkte gefasst werden, die für diejenigen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt als chancenlos geltend, einerseits eine temporäre Beschäftigung unter unsicheren und entscherten Bedingungen schaffen und damit andererseits die öffentliche Daseinsvorsorge aufrechterhalten, die unter dem Eindruck einer »chronischen Krise der Kommunalfinanzen« (Brettschneider/Klammer 2017: 143) ächzt. Die Grauen Ökonomien sind in sich fragmentiert und enthalten Formen staatlich subventionierter Erwerbsarbeit, kurzfristiger Arbeitsmarktmaßnahmen sowie Freiwilligenarbeit. Der Ausschluss aus dem ersten Arbeitsmarkt mündet dabei also häufig in den Einschluss in eine staatlich orchestrierte Posterwerbsformation (vgl. Boemke/Laufenberg 2024). Während sich dieses Phänomen ansatzweise in allen Untersuchungsregionen beobachten lässt, ist es in den beiden ost-deutschen Landkreisen besonders ausgeprägt und geradezu systematisiert.

Für die Argumentation sind zwei Einwände aus der damaligen Exklusionsdebatte wesentlich: Erstens ist Exklusion kein absolutes Phänomen, sondern die Betroffenen befinden sich in der »paradoxen Lage der institutionalisierten Gleichzeitigkeit von Drinnen und Draußen« (Kronauer 2010: 195). Die »Zone

4 Dies ist eine zentrale Theoretisierung, die Laura Boemke in ihrer Dissertation anhand von ethnografischer Empirie entwickelt hat.

der Entkopplung« (Castel 2008: 361) ist, so das zentrale Argument, ein gesellschaftliches Verhältnis der institutionalisierten Fürsorge und kein Ausschluss. Darüber hinaus wird der aus dem ersten Arbeitsmarkt freigesetzte Teil der Gesellschaft mittels staatlicher Interventionen in einen »sekundären Integrationsmodus« (Land/Willisch 2006) eingebunden. Über arbeitsmarktpolitische Instrumente werden diese in den zweiten Arbeitsmarkt reabsorbiert. Die Surplusifizierten werden also über staatliche Politiken »aktiv bearbeitet« (ebd. 88) und in unterschiedliche soziale Kontexte eingegliedert.

Zweitens wurde der sehr funktionalistische Zugriff auf die vermeintlich Ausgeschlossenen kritisiert, der Exklusion nur unter »wirtschaftlichen Verwertungsgesichtspunkten« (Dörre 2021: 267) konzipierte. An diesem Einwand anknüpfend, ist es für das Verständnis der Surplusifizierung von zentraler Bedeutung, die lohnarbeitszentrierte Brille abzulegen, die alle anderen Formen der Arbeit ausblendet. Denn bisher hinkt die Exklusionsdebatte den zentralen Erkenntnissen materialistisch-feministischer Ansätze hinterher, die eindrücklich zeigen, dass Arbeit nicht nur ganzheitlich gedacht werden muss, sondern dass die Abspaltung und Unsichtbarmachung von unbezahlter Reproduktionsarbeit ein konstitutives Moment und die notwendige Bedingung des Kapitalismus ist (vgl. u.a. Bhattacharya 2017; Federici 2015; Fraser 2016). Die Pflege von und Sorge um Kinder und Ältere, die nachbarschaftliche Hilfe, die geförderte Beschäftigung oder das freiwillige Engagement bilden eine verdeckte »Hintergrundbedingung« (Fraser 2023: 99) der Kapitalakkumulation. Da diese kostengünstige Art der Reproduktion gewissermaßen das »Lebenselixier des Kapitalismus« (van Dyk/Haubner 2021: 9) darstellt, besteht für die zukünftige Produktivitätssteigerung die Tendenz, die Kosten der reproduktiven Arbeit weiter zu externalisieren und zu drücken. Auf welche Weise die Surplusifizierten, die aus dem formellen Produktionsprozess freigesetzt wurden, wieder eingebunden werden, variiert dabei sowohl historisch als auch räumlich.

Taucht man tiefer in die informellen Ökonomien der peripherisierten Regionen Deutschlands ein, fällt auf, dass ein Großteil der im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels Surplusifizierten – die vermeintlich Überflüssigen – entgegen medialen und sozialpolitischen Diskursen über vermeintliche »Arbeitsverweigerer« ziemlich geschäftig sind. Das »neue Landproletariat« (Haubner/Laufenberg 2023) reproduziert sich und zukünftige Arbeitskräfte unter hohem Arbeitszeit- und Kraftaufwand durch gegenseitige Unterstützungen und Gefälligkeitsdienste, Subsistenzproduktion oder nachbarschaftliche Sorgebeziehungen. Diese Form reproduktiver Strategien ist dabei auch eine Folge unzureichender sozialstaatlicher Absicherung wie ein befragter erwerbsloser Schlosser aus einem ostdeutschen Landkreis beschreibt: »Wenn

ich so nebenbei mich nicht durchwurschteln würde, dann würde das gar nicht funktionieren«. Darüber hinaus sind die meisten Surplusifizierten – von der öffentlichen Wahrnehmung nahezu unbemerkt – schon seit geraumer Zeit in kurz- oder langfristige Arbeitsmarktmaßnahmen, geförderte Beschäftigungsformen wie den Bundesfreiwilligendienst oder anderweitige Freiwilligenarbeit eingebunden. Bei genauem Hinsehen hat sich in den ländlichen Peripherien neben der Sphäre der Lohnarbeit ein für die soziale Reproduktion ländlich-peripherer Gesellschaften bedeutsamer Kern vermeintlich Überzähliger etabliert, die nicht nur in der Bedarfsökonomie (Graf 2024), sondern auch innerhalb der Grauen Ökonomien eifrig beschäftigt sind.

Durch die »Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage« (van Dyk/Haubner 2021: 9) etablierten sich sozialstaatlich erzeugte Posterwerbsverhältnisse, in denen die Surplusifizierten zumeist geringfügig bezahlt, aber nicht entlohnt tätig sind. Es kann von einem spezifisch sozialstaatlichen Bearbeitungsmechanismus gesprochen werden, der sich in den frühindustrialisierten Ländern des Globalen Nordens herausgebildet hat, um die im kapitalistischen Produktionsprozess nicht direkt verwertbaren Personen zu reintegrieren. Diese Perspektiverweiterung auf Graue Ökonomien ermöglicht, Akkumulations- und »indirekte« Ausbeutungsprozesse von Surplusifizierten jenseits lohnförmiger Arbeit zu adressieren (vgl. Haubner 2020; van Dyk 2018). Diese sozialstaatliche Absorption verläuft aber nicht ohne Brüche und Widersprüche, da der Sozialstaat nicht nur Verwertungsinteressen verpflichtet ist, sondern auch einem Wohlfahrtsversprechen und der Stabilisierung der Erwerbsnormen (vgl. Boemke/Laufenberg 2024).

Ein neuer Trend stellt dabei die zunehmende Zahl an (Langzeit-)Erwerbslosen, altersarmen Rentner*innen und Menschen mit Fluchtgeschichte dar, die neben den Arbeitsmarktmaßnahmen zunehmend auch als freiwillig Engagierte eingebunden sind. Der »aktivierende« (Lessenich 2008) und »autoritativ-straftende« Staat (Wacquant 2013) hat seine Regierungsweise in den letzten Jahren partiell geändert. So wurden nicht nur die Mittel für die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt sukzessive gekürzt, sodass viele Erwerbslose wenig Chancen auf eine Weiterbildung haben, sondern zugleich wurde auf eine Politik der Anreizsetzung für die Aufnahme einer Freiwilligenarbeit bei Erwerbslosigkeit gesetzt. Durch diese doppelte Entwicklung wurden die Grauen Ökonomien in den letzten Jahren zunehmend desanktioniert sowie voluntarisiert (vgl. Boemke/Laufenberg 2024). Viele gesellschaftlich notwenige reproduktive Tätigkeiten werden inzwischen von langzeiterwerbslosen Freiwilligen und Bundesfreiwilligendienstleistenden erbracht, da sie weder Hoffnung auf eine existenzsichernde Erwerbsarbeit noch Aussicht auf eine vom Jobcenter geförderte Beschäftigung haben.

Die freigesetzten und auf dem ersten Arbeitsmarkt als chancenlos geltenden Personen werden über diesen informellen Tätigkeitsmix in Schleifen »zirkulärer Mobilität« (Dörre u.a. 2013: 369) in einer Art »provisorische[m] Dauerzustand« (Castel 2008: 75) gehalten: In einigen Kommunen halten ausschließlich Maßnahmenteilnehmende und Freiwillige die Grünflächen, Gehwege und Straßen sauber und nehmen Fäll-, Reparatur und Pflegeaufgaben auf öffentlichem Grund und Boden vor, weil die klammen Kassen für die kommunale Aufgabenerbringung keine oder nur eine unzureichende Zahl regulär Beschäftigter erlauben. So berichtet eine ostdeutsche Kommunalpolitikerin, dass die Kommune wegen finanzieller Engpässe nur noch »die notwendigen Pflichtaufgaben erfüllen« könne und daher für viele Aufgaben langzeiterwerbslose Ein-Euro-Jobber*innen oder geringentschädigte Freiwillige eingesetzt würden, die aufgrund von »multiplen Vermittlungshemmnissen und schweren gesundheitlichen Schäden« auf dem ersten Arbeitsmarkt keine realistischen Chancen mehr hätten. Die freiwilligen kommunalen Aufgaben, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit, können häufig nur noch mithilfe von nicht-formal Beschäftigten gedeckt werden, da in den ländlichen Peripherien weder eine gesicherte Finanzierung noch qualifiziertes Personal vorhanden ist. Die Leiterin einer Einrichtung der Offenen Jugendhilfe in einem ostdeutschen Landkreis berichtet, dass ihre Einrichtung und die überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen die Lücken des personalbedingten Unterrichtsausfalls im Landkreis füllen: »In einigen Schulen ist es so, dass die von vorne rein nur eine Drei- oder Viertagewoche haben, weil kein Lehrer da ist. [...] Die kommen ja dann manchmal gucken, ob ich da bin vormittags und dann sitzen sie hier alle im Büro.«

Die Grauen Ökonomien in ländlichen Peripherien sind damit eine historisch und sozialräumlich geformte Spielart des »Community-Kapitalismus« (van Dyk/Haubner 2021), bei dem sozialstaatliche Aufgaben in den Zuständigkeitsbereich der Zivilgesellschaft ausgelagert werden. Pauperisierte und surplusifizierende Bevölkerungsgruppen sind dabei nicht das vermeintliche »Außen«, sondern wichtiger Bestandteil der Aufrechterhaltung der sozialen Reproduktion peripherisierter Gesellschaften. Aus dieser Perspektive hilft der Begriff der Surplusifizierung – also des Überflüssig-Machens – dabei, zu verstehen, dass es nicht darum geht, »nützliche und unnütze Existenzen« (Bude/Willisch 2008: 10) voneinander zu trennen, sondern zu be-greifen, wie das Kapital die Überflüssigen erst ausspeit und diese dann mittels sozialstaatlicher Intervention zwar nicht produktiv rekommodifiziert, aber flexibel in die Sphäre der sozialen Reproduktion reintegriert werden. Der Begriff der Surplusifizierung erlaubt uns somit, die gesellschaftliche Funktion von Marginalisierten und Überflüssigen nicht ausschließlich auf

der symbolischen Ebene als herrschaftsstabilisierend zu fassen, sondern zudem die vermeintliche Überflüssigkeit im Sinne ihrer reproduktiven Bestimmung als unsichtbare, abgewertete und dennoch valorisierte Arbeitskraft zu demaskieren. Innerhalb von peripherisierten Regionen kann exemplarisch nachvollzogen werden, wie im Gegenwartskapitalismus Menschen aus dem formellen Produktionsprozess geworfen, gleichzeitig aber in unterschiedlichen Formen, auch staatlich subventionierter Grauer Ökonomien wieder *re*-absorbiert werden. Diese Prozesse werden dabei durch staatliches Handeln im Rahmen einer politischen Ökonomie der Surplusifizierten aktiv gestaltet, vermittelt und reguliert.

4. Schluss

Unsere Forschungsaufenthalte in vier verschiedenen ländlichen Peripherien in Ost- und Westdeutschland haben uns in den letzten Jahren dazu veranlasst, über Armut, Ländlichkeit und Klassenverhältnisse in neuer Weise nachzudenken. Die vielfältigen Eindrücke von relativer und absoluter Armut sowie gesellschaftlicher Ausgrenzung in einem der reichsten Industrieländer der Welt haben uns nicht nur dafür sensibilisiert, pauschale und dichotome Grenzziehungen zwischen Nord-Süd oder Zentrum-Peripherie infrage zu stellen. Sie haben uns auch den dynamischen und vieldimensionalen Charakter von Klassenbildungsprozessen in den »inneren Peripherien« Ost- und Westdeutschlands vor Augen geführt. Ländliche Surplusbevölkerungen, so ein in diesem Beitrag diskutierter zentraler Befund, sind keine statischen Gruppen von »Überzähligen«, die – selbst, wenn sie aus dem profitgenerierenden kapitalistischen Produktionsprozess ausgespien wurden – gesellschaftlich entbehrlich oder gar bedeutungslos wären. Statt eine strategisch sauber vom Proletariat getrennte und sowohl empirisch als auch theoretisch vernachlässigbare Gruppe am vermeintlichen »Rand« der Vollerwerbsgesellschaft zu sein (kritisch dazu auch: Wimmer 2021; Dörre 2017), geben Surplusifizierte als dynamische Prozesskategorie Aufschluss über die Entwicklung und Veränderung sozialer Klassenverhältnisse und die diesbezügliche Rolle des Staates im globalen Spätkapitalismus.

Der dynamische Charakter von Surplusbevölkerungen, so haben wir zu zeigen versucht, offenbart sich dabei erstens in sozialräumlicher Hinsicht, ist ihre Entstehung doch als Teil und Resultat auch staatlich gelenkter Peripherisierungs- und damit räumlicher Machtprozesse zu verstehen. Ihr dynamischer Charakter ergibt sich zweitens aus staatlich und sozialpolitisch vermittelten institutionalisierten Machtverhältnissen: Surplusifizierte repräsentieren ein umkämpftes gesellschaftliches Verhältnis, das durch

auch staatlich induzierte Prozesse der Marginalisierung erzeugt wird und in dem die vermeintlich Überzähligen als verkörperte Warnung vor Armut, Abstieg und Ausgrenzung dazu beitragen, den Erwerbsdruck und den Imperativ marktvermittelter Existenzsicherung ideologisch aufrechtzuerhalten. Neben den Prozessen, die an der Erzeugung von Surplusbevölkerungen in ländlichen Regionen beteiligt sind, verweist unsere Forschung drittens auf die ökonomische und sozialpolitische Bedeutung der vermeintlich »Überflüssigen«: Nicht nur wirkt ihre Existenz disziplinierend auf diejenigen, die (noch) Teil der aktiven Erwerbsbevölkerung sind. Legt man einen erweiterten Arbeitsbegriff und die feministische Perspektive sozialer Reproduktion zugrunde, wird zudem deutlich, dass die »Überzähligen« durch Formen flexibilisierter Reproduktionsarbeit außerhalb der Produktionssphäre zum Überleben sozialer Gemeinschaften und der Aufrechterhaltung von Infrastrukturen in sozialstaatlich vernachlässigten Regionen beitragen. In Gestalt von Freiwilligenarbeit in Grauen Ökonomien wird ihre Arbeitskraft kostengünstig für das Füllen von Lücken in der sozialen Daseinsvorsorge und die selbstorganisierte Armenfürsorge staatlich in Dienst genommen, etwa wenn in Tafeln Erwerbslose auf freiwilliger Basis überschüssige Lebensmittel an andere Armutsbetroffene verteilen, die das unzureichende staatliche Existenzminimum aufstocken. Der Surplus-Charakter dieser vom Kapital ausgespienen Arbeitskräfte bezieht sich also allenfalls auf die Produktionssphäre, nicht aber auf die sozialen Voraussetzungen und reproduktiven Grundlagen der Realisierung wertschöpfender Produktion. Von Surplusifizierung bzw. Surplusbevölkerungen zu sprechen, weist damit auf die Dominanz des gegenwärtig global alternativlosen Kapitalverhältnisses hin, das ausnahmslos allen ihren Status und ihre Position zuweist und sogar imstande ist, den Zauber zu vollbringen, »Überflüssige« zu erzeugen, obschon die damit assoziierten Menschen für die soziale Reproduktion der Gesellschaft unerlässlich sind.

Literatur

- Araghi, Farshad (2009): The invisible hand and the visible foot: Peasants, dispossession and globalization. In: Akram-Lodhi, A. Haroon / Kay, Cristóbal (Hg.): Peasants and Globalization: Political Economy, Rural Transformation, and the Agrarian Question. London: 111-147. DOI: <https://doi.org/10.4324/9780203891834>.
- Barlösius, Eva / Neu, Claudia (2007): »Gleichwertigkeit – Ade?« Die Demographisierung und Peripherisierung entlegener ländliche Räume. In: PROKLA 146 37(1): 77-92. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v37i146.527>.
- Belina, Bernd u.a. (Hg.) (2022): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven. Bielefeld. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839460139>.
- (2021): Vergessenes Land. Perspektiven auf rurale Entwicklung. In: PROKLA 204 51(3): 400-414. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i204.1961>.

- Bhattacharya, Tithi (Hg.) (2017): *Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentring Oppression*. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j>.
- Boenke, Laura / Haubner, Tine / Laufenberg, Mike (2025): Zwischen Othering und Alltagsbewältigung. Armut im ländlichen Raum. In: Leßmann, Ortrud; Marquardsen, Kai (Hg.): *Armutsforschung: theoretische Ansätze, empirische Zugänge, politische Perspektiven*. Baden-Baden (im Erscheinen).
- Boenke, Laura / Laufenberg, Mike (2024): Realexistierende Posterwerbsgesellschaft? Aufweichung und Aufrechterhaltung der Erwerbsnorm in ländlichen Peripherien. In: *Behemoth* 17(2024): 12-23. DOI: <https://doi.org/10.6094/behemoth.2024.17.1.1106>.
- Boltanski, Luc / Chiapello, Ève (2003): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz.
- Brettschneider, Antonio / Klammer, Ute (2017): Kommunalisierung der Sozialpolitik. Chancen für präventive Projekte? In: *Zeitschrift für Sozialreform* 63(2): 141-156. DOI: <https://doi.org/10.1515/zsr-2017-0009c>.
- Bude, Heinz (2008): *Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft*. München.
- Bude, Heinz / Willisch, Andreas (2008): Die Debatte über die »Überflüssigen«. In: Dies. (Hg.): *Exklusion. Die Debatte über die »Überflüssigen«*. Frankfurt/M.: 9-30.
- (Hg.) (2006): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*. Hamburg.
- Castel, Robert (2008): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. 2. Aufl. Konstanz.
- Crossley, Stephen (2017): *In Their Place. The Imagined Geographies of Poverty*. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1trkjhk>.
- Dawson, Michael (2018): *Racial Capitalism and Democratic Crisis*. In: *items. Insights from the Social Sciences*. URL: <https://items.ssrc.org/>, Zugriff: 4.12.2024.
- Dörre, Klaus (2021): Ausschluss, Prekarität, (Unter-)Klasse – theoretische Konzepte und Perspektiven. In: Anhorn, Roland / Stehr, Johannes (Hg.): *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: 255-289. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-531-19097-6_4.
- (2017). Die neuen Vagabunden. Prekarität in reichen Gesellschaften. In: Bittlingmayer, Uwe / Demirovic, Alex / Freytag, Tatjana (Hg.) *Handbuch Kritische Theorie*. Wiesbaden: 1-12. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-12707-7_53-1.
- u.a. (2013): *Bewährungsprobe für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik*. Frankfurt/M./New York.
- Dubet, Francois / Lapeyronnie (1994): *Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft*. Stuttgart.
- Du Bois, W.E.B. (1996 [1936]): *Black Reconstruction in America 1860-1880*. New York.
- van Dyk, Silke (2018): Post-Wage Politics and the Rise of Community Capitalism. In: *Work, Employment and Society* 32(3): 528-545. DOI: <https://doi.org/10.1177/0950017018755663>.
- / Haubner, Tine (2021): *Community-Kapitalismus*. Hamburg.
- Federici, Silvia (2015): *Aufstand aus der Küche. Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution*. Münster.
- Fraser, Nancy (2023): *Der Allesfresser: Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt*. Berlin.
- (2016): Contradictions of Capital and Care. In: *New Left Review* 100(4): 99-117.
- Graf, Jakob (2024): Die politische Ökonomie der »Überflüssigen«. Sozialökologische Konflikte und die Kämpfe der Mapuche gegen die Forstindustrie in Chile. Wiesbaden. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43536-3>.
- Hansen, Bue Rübner (2015): Surplus Population, Social Reproduction, and the Problem of Class Formation. In: *Viewpoint Magazine* 5. URL: <https://viewpointmag.com/>, Zugriff: 24.1.2025.
- Haubner, Tine / Laufenberg, Mike (2023): Das neue Landproletariat: Klassentheoretische Überlegungen zur Pauperisierung in ländlichen Peripherien. In: *Arbeits- und Industrie-soziologische Studien* 16(1): 10-24.

- Harvey, David (1982): *The Limits to Capital*. Oxford: Blackwell.
- (2006): *Spaces of Global Capitalism. A Theory of Uneven Geographical Development*. London.
- Haubner, Tine (2024): Soziale Reproduktion jenseits des Produktivitätsfunktionalismus. Prämissen einer raumsensiblen Reproduktionsforschung für die Gegenwart. In: *PROKLA* 214 54(1): 33-50. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v54i214.2106>.
- (2020): The Exploitation of Caring Communities: The Elder Care Crisis in Germany. In: *Global Labour Journal* 11(2): 89-102.
- Jessop, Bob (2012): The world market, variegated capitalism and the crisis of European Integration. In: Nousios, Petros / Overbeek, Henk / Tsolakis, Andreas (Hg.): *Globalisation and European Integration*. London: 91-111. DOI: <https://doi.org/10.4324/9780203122785>.
- Jürgens, Kerstin (2009): *Arbeits- und Lebenskraft. Reproduktion als eigensinnige Grenzziehung*. 2. Aufl. Wiesbaden. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91730-6>.
- Kersten, Jens / Neu, Claudia / Vogel, Berthold (2012): *Demografie und Demokratie. Zur Politisierung des Wohlfahrtsstaates*. Hamburg.
- Klärner, Andreas (2017): Armut auf dem Lande. Ein Thema für Forschung und Politik auch in Deutschland? (23.8.). URL: <https://blog.sozioogie.de/>, Zugriff: 9.1.2025.
- Kornietzka, Dirk / Sopp, Peter (2006): Arbeitsmarktstrukturen und Exklusionsprozesse. In: *Bude/Willisch 2006*: 314-341.
- Kronauer, Martin (2010): *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt/M.
- Land, Rainer / Willisch, Andreas (2006): Die Probleme mit der Integration: Das Konzept des »sekundären Integrationsmodus«. In: *Bude/Willisch 2006*: 70-93.
- Lessenich, Stephan (2008): *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839407462>.
- Massey, Doreen (1995): *Spatial Divisions of Labour. Social structures and the geography of production*. London. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-1-349-24059-3>.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Berlin 1956ff.
- Maschke, Lisa / Mießner, Michael / Naumann, Matthias (2021): *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld.
- Mießner, Michael (2017): *Staat - Raum - Ordnung. Zur raumordnungspolitischen Regulation regionaler Disparitäten*. Münster.
- Neckel, Sighard, Sutterlüty, Ferdinand (2008): Negative Klassifikationen und die symbolische Ordnung sozialer Ungleichheit. In: Neckel, Sighard, Soeffner, Hans-Georg (Hg.): *Mittendrin im Abseits*. Wiesbaden: 15-25. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-531-91157-1_2.
- Neu, Claudia (2010): *Land- und Agrarsoziologie*. In: Kneer, Georg / Schroer, Markus (Hg.): *Handbuch spezielle Soziologien*. Wiesbaden: 243-261. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-531-92027-6_13.
- Nolte, Hans-Heinrich (Hg.) (1997): *Europäische Innere Peripherien im 20. Jahrhundert*. Stuttgart.
- Paugam, Serge (2008): *Die elementaren Formen der Armut*. Hamburg.
- Puder, Janina (2022): *Akkumulation – Überausbeutung – Migration. Arbeit im malaysischen Palmöl-Industriellen-Komplex*. Frankfurt/M./New York.
- Shaw, Ian G. R. / Waterstone, Marv (2021): *A Planet of Surplus Life: Building Worlds Beyond Capitalism*. *Antipode* 53(6): 1787-1806. DOI: <https://doi.org/10.1111/anti.12741>.
- Schmalz, Stefan u.a. (2021): *Abgehängt im Aufschwung. Demografie, Arbeit und rechter Protest in Ostdeutschland*. Frankfurt/M.
- Statista (2024): *Anzahl der Langzeitarbeitslosen in Deutschland im Jahresdurchschnitt von 2010 bis 2024*. URL: <https://de.statista.com/>, Zugriff: 26.8.2024.
- Wacquant, Loic (2018): *Die Verdammten der Stadt. Eine vergleichende Soziologie fortgeschrittener Marginalität*. Wiesbaden. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-02680-6>.

- (2013): Bestrafen der Armen. Zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit. 2. Aufl. Opladen.
- Wimmer, Christoper (2023): Die Marginalisierten. (Über-)Leben zwischen Mangel und Notwendigkeit. Weinheim/Basel.
- (2021): Lumpenproletariat: Die Unterklassen zwischen Diffamierung und revolutionärer Handlungsmacht. Stuttgart.
- Wuthnow, Robert (2018): The Left Behind. Decline and Rage in Small-Town America. Princeton. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780691195155>.
- Young, Iris Marion (1996): Fünf Formen der Unterdrückung. In: Horn, Christoph / Scarano, Nico (2002): Philosophie der Gerechtigkeit. Frankfurt/M.: 428-445.

ROTE HILFE E.V.



Erhältlich auch in gutsortierten
Bahnhofsbuchhandlungen

Die Rote Hilfe e.V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden.

Rote Hilfe Zeitung 1/2025
Schwerpunkt der Ausgabe:
Tod durch Polizei



info@rote-hilfe.de ★ rote-hilfe.de





**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

... ein Begriff für politische Bildung

POLITIKWISSENSCHAFT



Kursbuch Politikwissenschaft II

Forschungs- und Politikfelder

Im zweiten Band des Kursbuchs beleuchten die Autor*innen, welche zentralen Politikfelder die Politikwissenschaft behandelt, welche grundlegenden Forschungs- und Methodenfragen sich dabei stellen und wie diese im Fach diskutiert werden. Die Themen reichen von Digitalisierung über Entwicklungspolitik, Friedensforschung, Finanzmarkt- und Geldpolitik, Medien und politische Öffentlichkeit, Migrationspolitik, Parteien und Verbände, Politische Kulturforschung, Sicherheitspolitik und Sozialpolitik bis zur Umweltpolitik.

hrsg. von Johannes Varwick, Sabine Achour,
Hans-Jürgen Bieling, Stefan Schieren
und Ina Schildbach

ISBN 978-3-8252-6184-9, 280 S., € 18,90
PDF: ISBN 978-3-8385-6184-4, € 17,99



ISBN 978-3-8252-5628-3



ISBN 978-3-8252-5719-4

Alle Bücher
zur Politik-
wissenschaft
im Webshop -
auch als PDF.



www.wochenschau-verlag.de